

Einschlag, Eduard David

Leipzig 1879 – 1942(?) KZ Treblinka

Maler

Obwohl in Leipzig geboren, von polnischer Nationalität. Ab 1896 Studium an der Kunstakademie in Leipzig bei Ludwig Nieper. 1898-01 Studium an der Kunstakademie in München (G.Hackl, P.Halm). 1901 Kunststudium in Berlin bei Karl Köpping. 1910 Aufenthalt in Paris. 1917-18 Teilnahme am Ersten Weltkrieg. 1912 Gründungsmitglied des Vereins „Leipziger Jahresausstellung“. 1914 Mitglied des Leipziger Kunstvereins und der Leipziger Sezession. 1934 Mitglied des jüdischen Kulturbundes. 1937 wird eines seiner Werke im Museum der bildenden Künste in Leipzig als „entartet“ beschlagnahmt. 1938 wird er verhaftet und mit seiner Frau, drei Schwestern und seinem Schwager am 28.10. von Leipzig nach Polen abgeschoben. 1940 im Ghetto Warschau. 1940/41 ins KZ Treblinka deportiert. Das Todesdatum ist unbekannt. Mit dem Datum vom 8. Mai 1945 hat man ihn für tot erklärt.

Lit.: Zwischen Bedrängnis und Widerstand. S. 111 und 294.

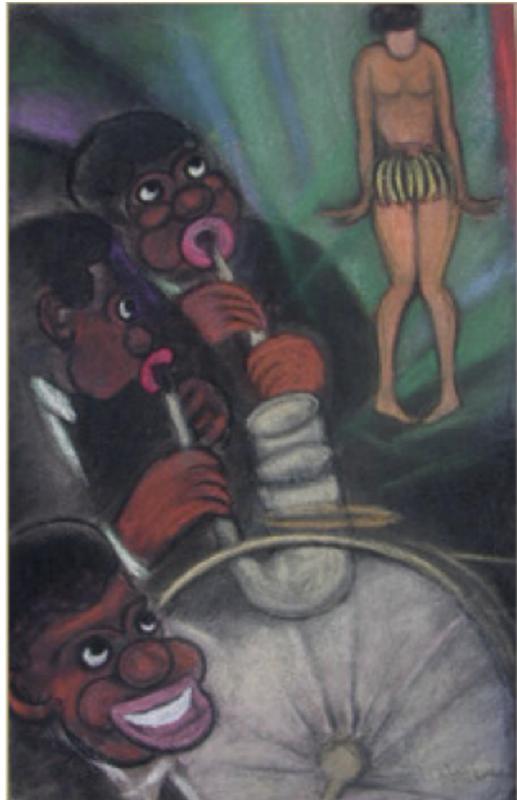
Eduard David Einschlag. Akt in Landschaft. Litho.
18 x 13 cm. Slg. Gerd Gruber, Wittenberg



Elefant, Jenő

Oradea 1899 – 1945 Mauthausen

Studiert an der Akademie der Bildenden Künste in Budapest 1918/19. Nach der Rückkehr nach Oradea ist er eines der Gründungsmitglieder der Kunstgesellschaft, zusammen mit Alex Leon und Ernő Grünbaum. In den 30er Jahren regelmäßige Ausstellungen. 1944 wird er im Ghetto von Oradea interniert und nach Auschwitz deportiert. Von dort kommt er in verschiedene Lager und stirbt in Mauthausen. Von ihm sind nur sehr wenige Werke bekannt. Die meisten sind während des Krieges zerstört worden.

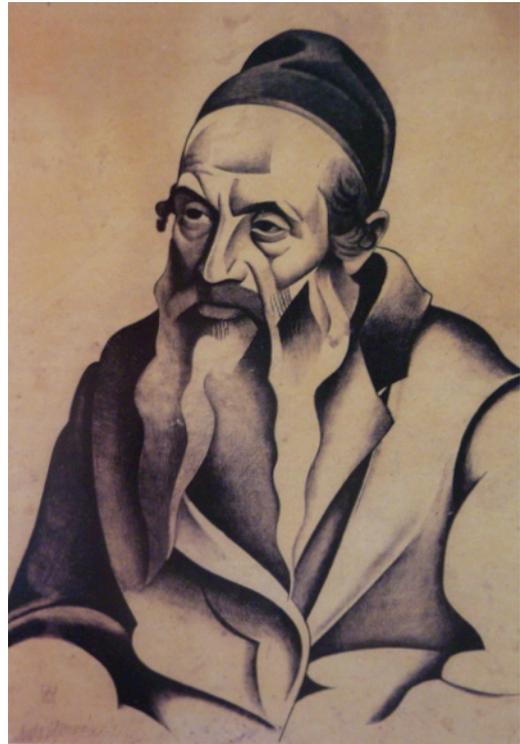


Jenő Elefant. www.tikvah.ro/hu/jews-in-oradea

Eljowicz, Maksymilian

Raciaz bei Plock 1890 – 1942 Treblinka
Maler und Grafiker

Studiert an der Akademie in Warschau (SSP) 1911 und 1920. Er arbeitet als Uhrmacher, wobei er die künstlerische Arbeit nicht vernachlässigt. Seine Gemälde – meist Porträts – sind sowohl realistisch als auch traditionell in der Form, Komposition und in der Farbe. In seinen Zeichnungen arbeitet er flache geometrische Ebenen mit starken Konturen heraus. Zusammen mit J. Sliwniak führt er im Warschauer Ghetto, im Empfangsraum der jüdischen Gemeinschaft (?) Wandmalereien und Glasfenster aus, mit den Themen „Hiob“ und „Juden bei der Arbeit“. Auf Bestellung malt er auch Porträts von deutschen Offizieren. Er wird in Treblinka ermordet.



Rabbi. Lithografie, 62,8 x 44,1 cm
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

Epstein Henryk

Lodz 1891 – 1944 Auschwitz

Maler

Henri Epstein verliert seinen Vater im Alter von drei Jahren und wächst mit seiner Mutter auf, die seine frühen Neigungen für die Malerei unterstützt. Er erhält eine Ausbildung an der Zeichenschule von Jakub Katzenellenbogen in Lodz, bevor er, im Alter von neunzehn Jahren, seine Studien an der Münchner Akademie fortsetzt. Nach einer ersten Reise nach Paris 1912, leistet er Militärdienst in der polnischen Armee. Danach findet er den Weg in die berühmte Ruche, wo er von 1913 bis 1938 bleibt. Er besucht Kurse an der Académie de la Grande Chaumière. Anfänglich steht seine Malerei im Zeichen der französischen Fauves, später wird diese expressionistischer. 1921 illustriert er Gustav Coquiots Buch „le vagabondage“ (éditions Ollendorf) und 1926 von Pierre Bonardi das Buch „Les Rois du maquis“ (éd. André Delpuech) Er beteiligt sich wahrscheinlich an der ersten Revue jüdischer Kunst, „Makhmadim“, dann an jener der „Renaissance“, in der er yddische Beiträge verfasst. Er kauft sich ein Bauernhaus in der Nähe von Epernon, das zu seinem Schaffensort und zur Zufluchtsstätte während der Besatzung wird. Am 23. Februar 1944 wird er von drei Gestapo-Leuten in Epernon verhaftet. Alle Bemühungen seiner Frau, der Tochter des Malers Georges Dorignac, und seiner Freunde, ihn freizubekommen, scheitern. Er wird am 24. Februar in Drancy interniert und am 7. März 1944 mit dem Konvoi N° 69 nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Fischer in Concarneau, 1931.
Polnischer Privatbesitz

Ernst, Rudolf

München 1896 – 1942

Maler, Graphiker, Kunsthandwerker

Als Sohn jüdischer Eltern wird er am 19. September in München geboren, jedoch katholisch getauft. Im Anschluss an seine Schulzeit in München und Ingolstadt erlernt er das Friseurhandwerk und übernimmt als ältester Sohn, nach seiner Rückkehr von der Ostfront im Ersten Weltkrieg, das mütterliche Geschäft in München. Mit dreissig Jahren entschliesst er sich, Maler zu werden. Besuch der Städtischen Kunstgewerbeschule. Ausstellungsbeteiligungen im Münchner Glaspalast, im Graphischen Kabinett Günther Franke und in der Künstlervereinigung der Juryfreien, deren Mitglied er seit 1929 ist. 1932 Heirat mit der Künstlerin Lotte Schönberg (Tochter von Arthur Schönberg und Grossnichte des Komponisten Arnold Schönberg. Durch diese Heirat Zugang in angesehene Münchner Intellektuellenkreise. Seine erfolgreichen Auftritte werden 1933 abrupt beendet. Nach dem Ausschluss aus der Reichskulturkammer tritt er dem jüdischen Kulturbund in München bei. Teilnahme an der Reichsausstellung jüdischer Künstler 1936 in Berlin. Bühnenbilder für Maria Luikos Marionettentheater. Vergebliche Bemühungen für eine Einreise-Erlaubnis nach Palästina. Nach einem Verhör durch die Gestapo flieht er mit seiner Familie 1938 nach Jugoslawien. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Jugoslawien 1941 wählt Rudolf Ernst 1942 den Freitod. Seine Frau Lotte wird deportiert, ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt. Ihr gemeinsamer Sohn Michael überlebt und wird nach dem Krieg von seiner Tante Else Schönberg, der die Flucht nach Paris gelungen ist, adoptiert. Michel Ernst-Schönberg ist im Dezember 2010 in Paris verstorben.

Von Rudolf Ernst haben sich einige Gemälde (Porträts, Landschaften und Stillleben) im expressionistischen Stil erhalten. Das Stillleben „Äpfel und Zitrone“ hat die Städtische Galerie im Lenbachhaus 1932 aus einer Ausstellung erworben.

Nach 1933 zahlreiche Holzschnitte, in denen er sich jüdischen Themen zuwendet. Er plant eine Bilderbibel mit Holzschnitten zu gestalten. Von diesen Plänen berichtet er dem nach Palästina ausgewanderten Künstler Schalom Ben-Chorin, mit der Bitte, sich für einen Verleger umzusehen. Das Projekt lässt sich nicht mehr realisieren. Erhalten haben sich jedoch 52 Holzschnitte in der Sammlung des Museums in Ein Harod in Israel.

Lit. Anna Messner. Rudolf Ernst. In: Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur. Jg. 6 / H. 2, 2012. S. 43 – 53.

Rudolf Ernst. Jakobs Kampf mit dem Engel. Holzschnitt. München 1936. Geschenk von Mrs. Ilana Shapir Museum of Art, Ein Harod



Ernst – Straus, Lou

Köln 1893 – 1944 Auschwitz

Kunsthistorikerin, Journalistin, Künstlerin

Straus wird 1893 als Tochter eines Hutfabrikanten in Köln geboren und wächst in einem liberalen jüdischen Milieu auf. Sie studiert in Bonn Kunstgeschichte, wo sie 1913 in einem Zeichenkurs Hans Arp und dessen Studienkollegen Max Ernst kennenlernt. Sie heiraten 1918 gegen den Willen der beiden Eltern. Max Ernst hat bereits vor seinem Kriegseinsatz sein Studium der Philosophie, Psychologie und Kunstgeschichte abgebrochen, um als freier Maler im Kreis der Rheinischen Expressionisten um August Macke zu arbeiten. Luise hingegen hat 1917 als erste Frau an der Uni Bonn in mittelalterlicher Kunstgeschichte promoviert. Sie übernimmt im Januar 1919 kommissarisch die Leitung des Wallraff-Richartz-Museums. Das ungleiche Paar bekommt 1920 den Sohn Hans-Ulrich, der später unter dem Namen Jimmy Ernst in den USA als Maler des abstrakten Expressionismus bekannt wird. Die Wohnung der Ernst wird zum Zentrum der dadaistischen Bewegung in Köln. Es wird gegen die englische Besatzung, den preussischen Staat und für eine freie Rheinprovinz unter französischer Hegemonie agitiert. Bei den Dada-Ausstellungen steuert auch Luise einige Collagen unter dem Dada-Namen Armada von Duldgedalzen bei. Die erste Ausstellung 1920 im Kölnischen Kunstverein wird zum Eklat. Plakate und Kataloge werden von den Behörden beschlagnahmt. Auch in der 2. Ausstellung ist Luise Ernst mit Werken vertreten. Die konservativen Familien Ernst und Straus brechen mit dem exzentrischen Paar. Ernst übersiedelt nach Paris, um sich dem Surrealismus anzuschließen und privat mit seinem Freund Paul Eluard und dessen Ehefrau Gala in einer Ménage à Trois zu leben. 1926 wird die Ehe Ernsts geschieden. Lou Ernst-Straus muss sich und ihren Sohn selber durchbringen und wendet sich wieder der Museumsarbeit zu und betätigt sich als Journalistin u.a. für die renommierte Kölnische Zeitung. Ihre Wohnung in Köln-Sülz ist beliebte Anlaufstelle für viele Theaterleute, Schauspieler und Autoren, unter ihnen Bert Brecht, Hanns Eisler und Kurt Weill. Arno Breker, Hitlers späterer Lieblings-Bildhauer, macht ihr eine Zeitlang den Hof. Im Mai 1933 flieht sie nach Paris, schlägt sich mit Deutschunterricht und Museumsführungen durch und schreibt gelegentlich für Schweizer Zeitungen. Jimmy, der vierzehnjährige Sohn, besucht sie zweimal im Jahr. Mit Hilfe von Freunden gelangt er 1938 nach New York. Während Max Ernst gelangt mit seiner dritten Frau Peggy Guggenheim über das emergency Rescue Committee 1941 in die USA. Luise Straus schließt sich der Résistance an, kommt ins Internierungslager Gurs und findet Zuflucht bei Jean Giono, dessen Werk sie ins Deutsche übersetzt. 1941/42 entsteht eine Autobiografie, die erst 1999 veröffentlicht wird. Ihr letzter Gefährte ist der Architekt Charles K. Fiedler, der bei Giono als Schaffhirte arbeitet. Trotz Interventionen des Sohnes an höchster Stelle bei Eleanor Roosevelt gelingt ihr die angestrebte Flucht nach den USA nicht mehr und sie wird nach Drancy verschleppt und am 30. Juni 1944 mit dem vorletzten Zug von Frankreich nach Auschwitz deportiert.

Lit. Luise Straus. Zur Entwicklung des zeichnerischen Stils in der Cölner Goldschmiedekunst des XII. Jahrhunderts. Strassburg 1917. / Luise Straus. Nomadengut (Autobiografie 1914 – 1942) Hrsg. von Ulrich Krempel. Hannover 1999. / Eine Frau blickt sich an. Reportagen und Erzählungen 1933 – 1941 Hrsg. vom Max-Ernst-Museum, Brühl 2012 / Hildegard Reinhardt. Luise Ernst-Straus. Kunsthistorikern, Kunstkritikerin, Publizistin. In: Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Lexikon zu Leben und Werk. Hrsg. Jutta Dick und Marina Sassenberg. Reinbek 1993.

Luise Ernst – Straus (Mitarbeit Max Ernst)
Augustine Thomas et Otto Flake or Flake
synthétise l'art du corset au goût de la finesse
des tissus et de la viande métaphysique. Arp
aime mieux la viande des fleurs du mal. 1920,
23 x 13 cm
Sprengel Museum, Hannover

